

## 2.5 Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Unser Konzept heißt: Vielfalt als Standortvorteil nutzen. Unser Ziel ist der berufliche Erfolg von allen. Die Globalisierung und die Öffnung der europäischen Arbeitsmärkte bedeuten neue Wettbewerbsbedingungen. In Vielfalt und in den internationalen Beziehungen unserer Bürgerinnen und Bürger liegt zusätzliche Chancen. Wir wollen solche Möglichkeiten nicht reduzieren, sondern für eine größere Attraktivität unserer Stadt erhöhen. Gerade Vielfalt und ein rascher Wechsel von Ideen, Moden und Angeboten lässt Städte zu Trendsettern und zu wirtschaftlichen Zentren werden. Frankfurt ist beides zugleich: ein internationales Zentrum für Handel und Dienstleistungen und eine multikulturelle Zuwandererstadt. Beides stellt uns alle vor neue Aufgaben. Die Integration in den Arbeitsmarkt und das Wirtschaftsleben der Stadt, Ausbildung und eine qualifizierte Beschäftigung junger Menschen stellen vorrangige Aufgaben dar.

### Ausgangssituation

#### *Wirtschaft*

Frankfurt ist die Kernstadt der Rhein-Main Region, in der 5,5 Millionen Menschen leben. Rund 365.000 Unternehmen erwirtschaften ein jährliches Bruttoinlandsprodukt von 193,2 Milliarden Euro und beschäftigen 2,8 Millionen Menschen. In einem internationalen Branchenspektrum sind Unternehmen aller Größen vorhanden: vom großen Industriekonzern bis zum Handwerksbetrieb, dem kleinen Softwareentwickler oder dem einzelnen Gewerbetreibenden.

Als Wirtschaftsstandort, Arbeitsmarkt und Ausbildungsstandort ist Frankfurt eng mit seinem Umland verflochten. Bei einer Einwohnerzahl von 670.000 in 358.000 Haushalten, sind in Frankfurt 604.500 Personen erwerbstätig. Die Stadt nimmt tagsüber 389.000 Einpendler auf bei ca. 60.000 Auspendlern. Die Branchenstruktur des Stadtgebietes ist der des Umlandes sehr ähnlich.

Besonders prägend ist für den Standort Frankfurt seine internationale Vernetzung. Unter den 269 Kreditinstituten mit rund 75.000 Beschäftigten und einer Geschäftstätigkeit von 2.951 Mrd. Euro sind 159 ausländische Institute und 40 Repräsentanzen ausländischer Institute. Unter dem Eindruck eines Finanzzentrums wird häufig die große Zahl von Anwaltskanzleien (8.026), Steuerberatern (1.780) und Unternehmensberatungsfirmen (3.201) vergessen, welche in nicht geringem Maße international ausgerichtet sind oder ausländische Angestellte beschäftigen. Aber auch die Telekommunikationsbranche hat mit 219 TK-Unternehmen und Internet Providern und rund 2.400 IT-Unternehmen im Bezirk der IHK beachtliche Größe angenommen.

Auch die sog. Werbe- und Kreativwirtschaft ist heute international ausgerichtet bzw. internationalen Einflüssen besonders ausgesetzt. Frankfurt zählt 1.000 wirtschaftliche Vereinigungen. Rund 60 ausländische Kammern und Handelsvertretungen und 100 Konsulate sind für Unternehmen im Rhein-Main-Gebiet wichtige Ansprechpartner. Der Flughafen Frankfurt ist größter und zugleich sehr internationaler Arbeitgeber. Rund 22.000 von 38.000 Ausstellern auf der Messe Frankfurt und jeder fünfte der 2,5 Mio. Besucher kamen zuletzt aus dem Ausland. Davon abgeleitet verlangt inzwischen auch das Frankfurter Hotel- und Gaststättengewerbe von ihren Mitarbeitern interkulturelle Kompetenzen. Die Mitarbeiter der rund 7.600 Handwerksbetriebe unserer Stadt arbeiten in internationalen Teams, die geradezu als Musterbeispiele erfolgreicher Integration gelten können.

Von den Industrieumsätzen in Höhe von 15,8 Mrd. Euro entfallen 49% auf den Export: Am Bruttoinlandsprodukt unserer Stadt hat das produzierende Gewerbe jedoch nur einen Anteil von 16,5 %. 83,5 % entfallen auf Dienstleistungen. Damit sind zugleich wesentliche Rahmenbedingungen und Anforderungen für den Arbeitsmarkt beschrieben. Der Strukturwandel hin zu einer Dienstleistungs- und Wissensökonomie hat Teile der Frankfurter Bevölkerung unterschiedlich getroffen.

Die Internationalität Frankfurts, die sich in der Zahl von rund 170 Herkunftsländern, aber auch in interkulturellen Erfahrungen und Kompetenzen aller Einwohner äußert, ist eine wichtige Grundlage des wirtschaftlichen Erfolges. Im Kaufkraft-Index liegt Frankfurt bei 114,03 (Deutschland = 100), die Kaufkraft pro Einwohner beträgt 21.939 Euro.

Die Internationalität des Standorts bestimmt zugleich die Richtung von Integrationspolitik. Mehrsprachige Kindertagesstätten und Schulangebote, fremdsprachige Kulturangebote und große, lebendige 'Communities' ausländischer Bürgerinnen und Bürger sind für die Frankfurter Wirtschaftsförderung wichtige Argumente bei Unternehmensansiedlung und Standortmarketing. Ausländische Vertretungen und Unternehmen sind in Frankfurt längst Sponsoren im Kulturbereich. Integration heißt in diesem Umfeld auch: Abwanderung verhindern.

### *Arbeitsmarkt*

Frankfurt ist ein Zentrum von Ausbildung und Berufsausbildung, jedoch nicht in allen Berufen typischerweise eine Stadt des ersten Berufseinstiegs. In einigen für die Stadt prägenden Branchen, wie z.B. Finanzdienstleistungen, Kanzleien oder Beratungsunternehmen ist für die Beschäftigten die Zeit in Frankfurt häufig eine begrenzte Phase der Karriere und ein von den Bewohnern unserer Stadt auch als solcher betrachteter Lebensabschnitt. Dies gilt zumal für Angestellte ausländischer Unternehmen. Weitere Besonderheiten sind die lokal hohen Lebenshaltungskosten und ein entsprechend hohes Lohnniveau. Der Blick auf die Skyline und die Wirtschaftskraft einer 'Global City' darf nicht den Blick darauf verstellen, dass die überwiegende Zahl der Betriebe klein ist: 14.600 Betriebe mit 1-5 Beschäftigte standen 2008 lediglich 710 Betrieben mit 100 und mehr Beschäftigten gegenüber. Dieses Verhältnis ist seit mehreren Jahren konstant.

Die Arbeitslosenzahl im Stadtgebiet lag 2007 nach leichtem Rückgang bei knapp 32.000, darunter 13.300 sog. Langzeitarbeitslose. Die Arbeitslosen-

quote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen erreichte damit 9,5%. Von Arbeitslosigkeit sind die 47 Frankfurter Stadtteile unterschiedlich stark betroffen, am wenigsten Harheim (78), Nieder-Erlenbach (92) und Altstadt (220), am meisten Fechenheim (1290), Bockenheim (1.343) und Gallus (1.879), wofür jeweils unterschiedliche Gründe ausschlaggebend sind. Nach der sog. Arbeitslosendichte betrachtet, reicht das Spektrum der Frankfurter Stadtteile von Westend-Süd (2,2%), Harheim (3,1%) und Nieder-Erlenbach (3,2%) bis Höchst (11,0%), Riederwald (11,9%) und Fechenheim (12,9%).

Bei der Beurteilung der Arbeitsmarktsituation bleibt zu beachten, dass sämtliche Aussagen und Prognosen hinsichtlich der Beschäftigungs-, und Arbeitslosenquoten auf statistischen Quellen der Bundesagentur für Arbeit beruhen. Deren Zahlen unterscheiden in aller Regel nach den Kategorien „Deutscher“ und „Ausländer“. Eine genaue Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt ist für Integrationspolitik entsprechend eingeschränkt.

Die am Arbeitsmarkt am besten erfasste Gruppe der Erwerbstätigen sind die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (hierin nicht mit inbegriffen sind Selbstständige, Beamte sowie mithelfende Familienangehörige). Die allgemeine Beschäftigungsquote (Anteil der svp. Beschäftigten an der Bevölkerung im Alter von 15-65 Jahren) von 2006 zeigt eine geringere Beteiligung der Ausländer (Deutsche 48,3 %, Ausländer 45,1 %). Die ausländische Bevölkerung ist insgesamt stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als die deutsche. Für die ausländischen Jugendlichen gilt dies in besonderer Weise (Deutsche: 2004: 1,2%, 2006: 2,6%; Ausländer: 2004: 1,4%, 2006: 3,8%).

Bei der Aufschlüsselung nach Wirtschaftsbereichen, für die lediglich Daten zu Beschäftigten am Arbeitsort vorliegen, wird im Zeitraum von 1999 bis 2006 vor allem ein Rückgang der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe deutlich, wovon ausländische Beschäftigte (32% Rückgang) im Vergleich zu den deutschen Beschäftigten (21% Rückgang) stärker betroffen sind. Gleichzeitig erlebte der Dienstleistungssektor bis 2002, vor allem in den Bereichen Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleistung und Handel, einen Aufschwung.

Der Frauenanteil in den einzelnen Wirtschaftsbereichen zeigt deutlich, dass es weiterhin typische Frauen- und Männerbereiche gibt, die sich über die Staatsangehörigkeiten hinweg gleichen. Der höchste Anteil an Frauen ist im Bereich ‚Private Haushalte mit Hauspersonal‘ zu verzeichnen, wobei der Anteil zurückgegangen ist (1999 - 2006: Ausländerinnen: 89%-84%; Deutsche: 80%-73%). Der Bereich Gesundheits-/Veterinär-/Sozialwesen steht an zweiter Stelle, wobei hier die Frauenanteile im Beobachtungszeitraum zugenommen haben: bei den Ausländerinnen von 76% auf 82%, bei den Deutschen von 72% auf 74%. Auch die Wirtschaftsbereiche mit den höchsten Männeranteilen sind gleich: Land- und Forstwirtschaft (Ausländer: 93%-95%, Deutsche: 63%-70%), gefolgt vom Baugewerbe (Ausländer: 95%-93%, Deutsche: 85%-86%), dem Verarbeitenden Gewerbe (Ausländer: 78%-77%, Deutsche: 75%-77%) und dem Bereich Energie- und Wasserversorgung (Deutsche: 84%-79%, Ausländer: 75%-70%). Allerdings gehen hier bis auf den Bereich Land- und Forstwirtschaft bei beiden Gruppen die Anteile von 1999 auf 2006 zurück.

Aufgrund der bestehenden Datenlage lassen sich auch für den Bereich Unternehmensgründungen nur Zahlen nach Staatsangehörigkeit vergleichen.

So bleiben die Erfolge der Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund verborgen.

Im Bereich der Gewerbean- und -abmeldungen zeigt die ausländische Bevölkerung eine große Aktivität. Die Frankfurter Integrationsstudie 2008 zeigt auf, dass ab dem Jahr 2003 die Zahl der Gewerbeanmeldungen bei ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurtern stärker angestiegen ist als bei den deutschen. Errechnet man den Saldo der An- und Abmeldungen ist ein deutlicher Anstieg der Gewerbebetriebe durch ausländische Unternehmer festzustellen. Der durchweg positive Saldo zeugt von einem Zuwachs an Gewerbeanmeldungen, der vor allem von ausländischen Gewerbetreibenden bestimmt wird. Bezieht man die Gewerbean- und -abmeldungen auf die Einwohner zwischen 15 und 65, sieht man eine deutlich aktivere ausländische Bevölkerung, bei der die Anmeldungen durchweg die Abmeldungen übersteigen.

## Entwicklungen und mögliche Ansätze

### *Wirtschaft*

Die Internationalisierung der Wirtschaft und das internationale Geschäftsumfeld von Frankfurt eröffnen gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen neue Chancen. Die IHK unterstützt ihre Mitgliedsunternehmen beim Eintritt in ausländische Märkte durch ein umfangreiches Außenwirtschaftsberatungsprogramm, das auch über Finanzierungs- und Förderprogramme der Europäischen Union oder internationaler Finanzinstitutionen unterrichtet.

Nicht alle internationalen "Communities" sind auch äußerlich so bemerkbar wie das Japan Center am Frankfurter Taunustor, das viele zu den schönsten Hochhäusern der Stadt zählen. Die unterschiedlichen "Business Communities" haben in Frankfurt in den letzten Jahren an Zahl und Form gewonnen. Globale Entwicklungen spiegeln sich in der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur unserer Stadt. Jüngere Entwicklungen sind jedoch auch Ergebnis des Engagements des Frankfurter Standortmarketings und seiner Wirtschaftsdelegationen, eine Folge des Messestandorts aber auch der Arbeit der Frankfurter Tourismus- und Kongress GmbH. Aber auch internationale Kooperationen der Frankfurter Hochschulen und Forschungsinstitute setzen in forschungsnahen Branchen Effekte für Ansiedlungen und Geschäftstätigkeit. Nicht zuletzt begleiten die Frankfurter Städtepartnerschaften, die große Zahl ausländischer Studierender und auch Schüleraustauschprogramme die Entwicklung. Die Anwesenheit ausländischer Repräsentanzen und Vereinigungen bedeutet die Nähe wichtiger Ansprechpartner für deutsche und ausländische Unternehmen. Zunehmende Bedeutung haben darüber hinaus Initiativen zur Binnenvernetzung im Stadtgebiet.

**Beispiel:** „International Stammtisch“. Jeden ersten Montag im Monat laden die Stadt Frankfurt, die IHK, das English Theatre, die Frankfurt International School, die ISF Internationale Schule Frankfurt Rhein-Main, die Deutsch-Britische Gesellschaft e.V. und Newcomers-Network.de zu einem Treffen ein. Englischsprachige Vorträge und Präsentationen stellen den jeweils rund 300 Besuchern "the best the city has to offer" vor und geben Anregungen für neue Kontakte und Netzwerke. Der „International

Stammtisch“ wird seitens der Stadtverwaltung vom Referat für Internationale Angelegenheiten begleitet.

Nach einer 2009 publizierten gemeinsamen Studie der Stadt Frankfurt und der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main, der FrankfurtRhine-Main GmbH sowie der Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH war von den knapp 92.000 der IHK zugehörigen Unternehmen im IHK-Bezirk Frankfurt am Main jedes sechste ausländisch (15.300). Die drei häufigsten Nationalitäten unter den im Handelsregister eingetragenen ausländischen Unternehmen sind die USA (628), die Türkei (484) sowie das Vereinigte Königreich (445), gefolgt von den Niederlanden (327), Österreich (264) und der Schweiz (283). Die meisten Kleingewerbetreibenden kamen aus Polen (4.663), der Türkei (1.883) und Italien (1.048), gefolgt von Griechenland (526), dem Iran (303), Österreich (260) und Spanien (208). Die größte Zunahme ausländischer Unternehmen im Vergleich zu 2006 betraf Polen, Türkei, Italien und Frankreich, die größte Abwanderung betrafen die USA (-43) und die Republik Korea (-41).

Die Frankfurter Bevölkerungsgruppen und “business communities” (die keineswegs deckungsgleich sind) haben eine je unterschiedliche Geschichte und bieten heute verschiedene Anknüpfungspunkte, die in der kommunalen Standort- und Integrationspolitik zu berücksichtigen sind. Während die Zahl der Einwohner aus den USA und europäischen Ländern in den letzten Jahren nahezu konstant geblieben ist – mit Ausnahme einer deutlichen Zuwanderung polnischer Staatsbürger – ist insbesondere die Zahl der Einwohner aus dem asiatischen Raum gestiegen.

2007 lebten rund 6.800 Chinesen im Großraum Frankfurt – doppelt so viele wie 7 Jahre zuvor, im Stadtgebiet hat sich in den letzten zehn Jahren die Zahl der Chinesen verdreifacht. Über 350 chinesische Unternehmen gibt es im Bezirk der Industrie- und Handelskammer (IHK) Frankfurt, davon 266 im Stadtgebiet. Die IHKs Frankfurt am Main und Darmstadt haben ein China Competence Centre eingerichtet. Von den 1.725 chinesischen Studenten an hessischen Hochschulen studieren allein 301 an der Frankfurter Universität. Auch die Zahl chinesischer Touristen hat in den letzten Jahren zugenommen (2008: 65.000).

In den letzten Jahren haben nahezu alle wichtigen Unternehmen der indischen Hi-Tech-, Outsourcing-, Software- und IT-Industrie Niederlassungen im Großraum Frankfurt eröffnet. Aber auch indische Unternehmen aus anderen Branchen sind in Frankfurt-Rhein-Main präsent. Besonders die Textil- und Lederwarenbranche verbindet eine lange Tradition mit der Stadt. 208 indische Unternehmen haben sich im IHK-Bezirk Frankfurt niedergelassen, darunter 154 im Stadtgebiet Frankfurt. Mehr als 3.100 Inder und Inderinnen leben im IHK-Bezirk Frankfurt, 2.400 von ihnen im Stadtgebiet Frankfurt. In der gesamten Region Frankfurt-Rhein-Main haben rund 6.000 indische Einwohner ihren Wohnsitz; das bedeutet in den letzten sieben Jahren einen Anstieg um rund 40%.

Die Region Frankfurt-Rhein-Main beheimatet weiterhin die größte koreanische Business-Community Europas. Die großen koreanischen Konzerne haben fast alle ihre Deutschland- und Europazentralen hierher verlegt. Auf das

Land Hessen entfallen rund 50% der koreanischen Direktinvestitionen in Deutschland.

Neben diesen Entwicklungen des letzten Jahrzehnts bestehen ältere Gemeinschaften und Netzwerke. Die britische Community gilt laut der Wirtschaftsförderung als eine der ältesten in der Stadt. Über die Jahre ist ein dichtes Netzwerk an Einrichtungen und Angeboten entstanden, viele von ihnen können auf eine lange Tradition zurück blicken. Im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Frankfurt haben sich 646 Unternehmen aus Großbritannien mit Tochtergesellschaften, Beteiligungen, Repräsentanzen und anderen Niederlassungen niedergelassen, davon 470 im Stadtgebiet. Rund 2.500 Staatsangehörige des Vereinigten Königreichs leben heute in der Stadt, in der Region Frankfurt-Rhein-Main sind es 11.100. Knapp 12.000 Franzosen leben und arbeiten in der Region. Über 500 französische Unternehmen haben sich im Kammerbezirk der IHK Frankfurt niedergelassen, 319 im Frankfurter Stadtgebiet.

Die weltweit größte Außenvertretung der USA hat in Frankfurt ihren Sitz. Im Frankfurter Umland sind die Vertretungen von Pennsylvania und Washington ansässig. Vierzehn der umsatzstärksten US-Unternehmen haben ihren German Headquarter im Großraum Frankfurt. 830 US-amerikanische Unternehmen haben sich im IHK-Bezirk Frankfurt niedergelassen, davon 555 im Stadtgebiet Frankfurt. 17.300 US-Bürger leben im Großraum Frankfurt-Rhein-Main, 2.800 von ihnen im Stadtgebiet. Auch die hohe Zahl von wöchentlich 334 Passagierflügen und zahlreiche Frachtflugverbindungen in die USA sind hier zu erwähnen. Diese gute Infrastruktur ist Ausdruck der engen Beziehungen. Bei amerikanischen Touristen ist Frankfurt besonders beliebt; 2008 besuchten mehr als 277.000 Amerikaner die Stadt am Main. Seit 2003 feiert die Stadt Frankfurt den deutsch-amerikanischen Freundschaftstag.

Neben den verschiedenen Erweiterungen der Europäischen Union, die in Deutschland zuletzt mit längeren Übergangsregelungen für den Arbeitsmarkt verbunden war, (was sich in hohen Gründungszahlen polnischer, bulgarischer und rumänischer Existenzgründungen in Frankfurt relativiert), erweisen sich die Jahre der sog. 'Gastarbeiter', die seit 1959 gezielt für Tätigkeiten in industrieller Fertigung und Schwerindustrie angeworben wurden, und die Zeit des sog. Familiennachzugs während der 1970er und 1980er Jahre als prägend für die örtliche Bevölkerungsstruktur, Wirtschaft und den Frankfurter Arbeitsmarkt. Die als provisorische Einwohner verstandenen, diskriminierend 'Gastarbeiter' oder 'Mitbürger' genannten Arbeitnehmer schlossen Arbeitskräftelücken und leisteten Steuern und Sozialabgaben (häufig ohne öffentliche Leistungen in entsprechendem Umfang in Anspruch zu nehmen). Die zunächst hohe gesellschaftliche Isolation wurde auch in Zeiten des Familiennachzuges nicht durch eine aktive Integrationspolitik überwunden, obwohl ab diesem Zeitpunkt die Bundesrepublik de facto und sichtbar zu einem Einwanderungsland geworden war.

Die Frankfurter Wirtschaft verdankt ihren sog. Gastarbeitern viel. Die Stadt ist ihnen auch in Zeiten verpflichtet, da der ökonomische Strukturwandel diese Bevölkerungsteile härter trifft als andere. Ihre Familien, die in zweiter und dritter Generation inzwischen länger in Frankfurt leben als viele Deutsche, tragen als Gewerbetreibende, z.B. im Lebensmittelhandel und Gaststättengewerbe, aber auch im Handwerk und kleineren Betrieben wesentlich zum Wirt-

schaftsalltag bei und sind gerade in Bereichen tätig, die im Alltag aller Frankfurterinnen und Frankfurter eine besondere Rolle spielen.

**Beispiel: Festakt 50 Jahre Arbeitsmigration.** Auf Anregung der Kommunalen Ausländervertretung organisiert der Magistrat durch das Dezernat für Integration mit der Kommunalen Ausländervertretung im November 2009 einen Festakt in der Paulskirche, der die Leistung der sog. Gastarbeiter würdigen soll. Die Kommunale Ausländervertretung ist gebeten, 50 Migrantinnen und Migranten der ersten Generation zu benennen, denen stellvertretend gedankt werden soll. Der mehrsprachig konzipierte Festakt trägt mit Absicht den Titel „Herzlich willkommen in Frankfurt“, um das offene Willkommen, das vor 50 Jahren allzu oft unterblieb, nachzuholen.

Frankfurt bleibt weiterhin ein Spiegelbild globaler Entwicklungen, von denen es selbst Teil ist. Dazu gehören auch Krisen, die sich in Flüchtlingsbewegungen – besonders dramatisch zu Zeiten des Jugoslawien-Krieges – äußern. Unsere Stadt ist die neue und sichere Heimat vieler Flüchtlinge und Geduldeter, die seit langen Jahren unter uns leben und sich auf dem Arbeitsmarkt unabhängig von staatlichen Transferleistungen selbst ernähren oder selbst ökonomisch aktiv werden möchten.

Bis heute ist Frankfurt durch die privaten Kontakte seiner vielen Bevölkerungsgruppen aus 170 Herkunftsländern auch ökonomisch mit der Welt verflochten. Aus Studien zur sog. ‘ethnic economy’ in Einwanderungsländern ergeben sich zusätzliche internationale Wirtschaftsbeziehungen von Rücküberweisungen, Investitionen und privater Wirtschaftsförderung von z.T. komplexer Struktur und hoher Wertschöpfungskraft. Quantitative Aussagen zu Frankfurt sind schwer zu treffen.

### *Arbeitsmarkt*

Eine ausreichend entlohnte Beschäftigung oder hinreichend erfolgreiche Unternehmertätigkeit bleibt eine wichtige Grundlage für die persönliche Lebensgestaltung und aktive Teilhabe an der Gesellschaft.

Die statistische Zusammenfassung von Arbeitsmarktdaten trennt einerseits vereinfachend zwischen Deutschen und Ausländern und verwischt andererseits Unterschiede, die für den internationalen Wirtschaftsstandort Frankfurt von Belang sind. Neben der seit langem in Frankfurt lebenden, und zum großen Teil hier aufgewachsenen Bevölkerung kommen täglich neue Arbeitnehmer und Arbeitssuchende aus dem Ausland in unsere Stadt. Innerhalb der Europäischen Union besteht dabei – mit den noch geltenden Einschränkungen von Übergangsregelungen – der Grundsatz der Freizügigkeit. Nicht jede internationale Unternehmensansiedlung oder Geschäftstätigkeit, die einen Zuwachs an Beschäftigung bedeutet, führt unmittelbar zu einem Rückgang der Frankfurter Arbeitslosenzahlen.

Ingesamt bleibt festzuhalten, dass die ausländische Bevölkerung im Vergleich zur deutschen schlechter in das wirtschaftliche Leben integriert ist. Die Differenz der Beschäftigungsquote zwischen Deutschen und Ausländern hat sich jedoch seit 1999 verringert, was die Frankfurter Integrationsstudie 2008 als Integrationserfolg bewertet.

Die allgemeine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung am Arbeitsort Frankfurt sank zwischen 2001 und 2006 von 492.000 auf 460.000. Die damit verbundene Abnahme des Ausländeranteils, besonders betroffen sind die ausländischen Männer, ist der schwachen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung geschuldet. Der Abbau stellt somit ein deutschlandweites Phänomen und kein Frankfurter Spezifikum dar. Zur gleichen Zeit des Beschäftigungsabbaus fand eine Zunahme der geringfügig entlohnten Beschäftigung statt, die ebenfalls vor allem ausländische Männer betraf. Hierbei ist zu vermuten, dass eine Reihe sozialversicherungspflichtiger Jobs in ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigungsverhältnisse umgewandelt wurde.

Dennoch ist zu beachten, dass die meisten „Minijobber“ bei Ausländern und Deutschen über den gesamten Zeitraum hinweg Frauen sind (bei den Deutschen und Ausländern beträgt ihr Anteil etwa zwei Drittel). Die stärkste Konzentration der ausländischen „Minijobber“ findet sich im Gastgewerbe (40% der dort Beschäftigten hat eine ausländische Staatsangehörigkeit).

Im Geschlechtervergleich der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten machen die deutschen Männer mit 48% den größten Anteil an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (am Arbeitsort) aus, gefolgt von den deutschen Frauen mit 38% (3% Anstieg seit 1999). Der Beschäftigungsanteil der ausländischen Männer sank seit 1999 um zwei Punkte auf 8%. Die Erwerbsbeteiligung ausländischer Frauen ist insgesamt gering.

Die Ergebnisse der Entwicklung bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort zeichnen in etwa ein analoges Bild zu den Ergebnissen der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten am Arbeitsort.

Gleichzeitig ist jedoch die ausländische Bevölkerung stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als die deutsche. Die Arbeitslosenquote der Ausländer lag seit 1999 konstant über der der Deutschen und stieg bis 2006 in stärkerem Maße als die der Deutschen an (Deutsche: 1999: 8,2%, 2006: 10,5%; Ausländer: 1999: 14,6%, 2006: 19,8%), fiel 2007 allerdings auch stärker wieder ab (Deutsche: 8,7%, Ausländer: 16,5%). Im Jahr 2006 war von den ausländischen Arbeitslosen ein größerer Anteil als bei den deutschen Arbeitslosen nach Rechtskreis SGB II arbeitslos (2006: Deutsche: 71,5%, Ausländer: 78,8%). Die geringere Qualifikation der ausländischen Arbeitslosen erschwert eine nachhaltige Eingliederung in den Arbeitsmarkt; sie sind höheren Arbeitsmarktrisiken ausgesetzt.

Die spezifische Jugendarbeitslosendichte der deutschen und ausländischen Jugendlichen sowie der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen an allen jugendlichen Einwohnern zeigte bis 2004 eine ähnliche Entwicklung. Mit Einführung des SGB II wurde u.a. die Arbeitslosenstatistik umgestellt, womit die Dichte sprunghaft anstieg: für die ausländischen Jugendlichen um ein Vielfaches mehr als für die deutschen Jugendlichen (Deutsche: 2004: 1,2%, 2006: 2,6%; Ausländer: 2004: 1,4%, 2006: 3,8%).

Es wird deutlich, dass die ausländische Bevölkerung stärker als die deutsche von konjunkturellen Schwankungen betroffen ist. Dies betraf sowohl den Beschäftigungsabbau und den Zuwachs der Arbeitslosigkeit von 2000/2001 bis 2005 als auch den Beschäftigungszuwachs bei Anziehen der Wirtschaft 2006/2007. Es muss jedoch beachtet werden, dass die

ausländischen Beschäftigten keine homogene Gruppe sind. Aussagen über die Beschäftigten mit Migrationshintergrund können aufgrund der Datenlage nicht getroffen werden. Zudem müssten Merkmale wie der Zeitpunkt der Einwanderung und das Qualifikationsniveau differenziert werden, um genauere Aussagen treffen zu können.

**Beispiel: Kampagne „Und welches Ziel hast Du?“** Mit der Kampagne „Und welches Ziel hast du?“, die im Herbst 2008 von Dezernat V und Dezernat XI begonnen wurde, möchte die Stadt Frankfurt am Main jugendlichen Frankfurterinnen und Frankfurtern mit und ohne Migrationshintergrund Vorbilder präsentieren, die ihnen Mut machen und sie zur aktiven Planung der eigenen Zukunft motivieren. Mit der Initiative soll gezeigt werden, dass es prominente Personen, aber auch sehr viele Jugendliche aus verschiedenen Kulturkreisen gibt, die es nach einer erfolgreichen Ausbildung und auch mit eigenem Engagement geschafft haben. Sie stehen heute mit beiden Beinen in einem sicheren und erfolgreichen Berufsleben. Die Kampagne setzt zugleich ein Zeichen dafür, dass Frankfurt eine Stadt mit Chancen für alle ist, in der jeder Möglichkeiten finden kann, um seine Ziele zu verwirklichen.

## **Handlungsperspektiven zur Diskussion**

Das Handlungsfeld „Wirtschaft und Arbeitsmarkt“ ist integrationspolitisch von besonderem Gewicht und in mehrfacher Hinsicht von Belang. Eine ausreichende und adäquate Erwerbstätigkeit ist eine entscheidende Grundlage für eine selbstbestimmte und selbstbewusste Lebensgestaltung und Teilhabe am öffentlichen Gemeinwesen. Eine florierende Wirtschaft und Unternehmertum sind darüber hinaus wichtige Voraussetzungen für kommunale Finanzkraft und die mit ihr verbundenen Handlungsspielräume. In der Formulierung oder Forderung politischer Ziele haben wir jedoch zu berücksichtigen, dass Handlungsmöglichkeiten der kommunaler Politik und Verwaltung in diesem Bereich, zumal mit Blick auf die besondere Branchenstruktur Frankfurts, eingeschränkt sind. Zu prüfen ist vorab, wie die vorhandene Datengrundlage so verbessert werden könnte, dass differenzierte und spezifische Aussagen, insbesondere zur Situation von Menschen mit ‚Migrationshintergrund‘ und differenzierte Handlungsansätze möglich werden. Dies vorausgeschickt, sehen wir wichtige Ansatzpunkte in vereinfachten Zugängen zum Arbeitsmarkt, im Ausbau beruflicher Qualifizierung sowie in der weiteren Förderung von Netzwerken. Wir schlagen vor, in der Diskussion möglicher Maßnahmen darauf einen besonderen Schwerpunkt zu setzen.

In diesem Zusammenhang schlagen wir vor, Anerkennungsverfahren für im Ausland erworbene Abschlüsse bei Zuwanderinnen und Zuwanderern, Verbänden, Ämtern, Beratungsstellen, Migrantenorganisationen bekannter zu machen und alternativ einen möglichen Ersatz durch verlässliche Kompetenzprofile zu diskutieren. Die städtische Förderung der Existenzgründung ist aus unserer Sicht weiter auszubauen.

Wir sollten überlegen, welche Erfolge von einer interkulturellen Öffnung der relevanten Arbeitsmarktakteure zu erwarten wären und wie diese aussehen könnte. Wir halten auch eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Eingliederungs- und Qualifizierungsinstrumente und -strategien mit Blick auf spezifische Förderbedarfe für sinnvoll. Dabei wäre der Aufbau differenzier-

ter Ansprache- und Kommunikationswege mit den unterschiedlichen Gruppen und Selbstorganisationen aus unserer Sicht ein vielversprechender Ansatz. Wir schlagen vor, auch die internationalen Erfahrungen der städtischen Wirtschaftsförderung sowie die Kompetenz Frankfurter Unternehmen im Umgang mit Diversität bei Belegschaft und Kunden zu nutzen. Zu erwägen ist nicht zuletzt, Untersuchungen zur sog. ethnischen Ökonomie auszubauen und, sofern ermittelbar, ggf. den positiven Beitrag bestimmter Gruppen verstärkt öffentlich darzustellen.

Auch von einem modularen Ausbau der stadtweiten Angebote zu berufsbezogenem Deutsch erwarten wir positive Effekte. Erforderlich ist dabei jedoch auch eine Sensibilisierung von Verantwortlichen in Personalabteilungen, in Arbeitsvermittlung und in Aus- und Weiterbildung für die besondere Lernsituation eines Unterrichts in der Zweitsprache Deutsch. Nicht zuletzt sehen wir ein beschäftigungsrelevantes Potential in einer verstärkten Nutzung von Mehrsprachigkeit und Fremdsprachigkeit im Berufsleben, wo dies möglich und sinnvoll ist, wie z.B. in den Bereichen Erziehung und Pflege.

## **Kompass integriert durch Qualifizierung**

### **Erfolgsgeschichten von Gründerinnen und Gründern aller Nationalitäten machen Mut**

Ellen Bommersheim

Kompass Zentrum für Existenzgründungen gGmbH zielt mit seiner Arbeit auf eine Verbesserung der Ausgangssituationen und Rahmenbedingungen für Existenzgründerinnen und Existenzgründer und junge Unternehmen ab. Dabei tritt Kompass Zentrum für Existenzgründungen gGmbH zum einen für die Öffnung von Strukturen in der Gründungsunterstützung ein und setzt dabei zum anderen explizit bei der Förderung der Potentiale von Gründerinnen und Gründern an, die eben nicht dem „klassischen“ Bild eines Unternehmers entsprechen. So sind auch Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund mit Barrieren in den Köpfen von Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern in der Gründungsförderung konfrontiert und sind auf dem deutschen Arbeitsmarkt strukturellen und oftmals verdeckten Diskriminierungen ausgesetzt.

In Frankfurt, wo weit mehr als ein Viertel der Einwohner einen Migrationshintergrund aufweist, leisten Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund einen wesentlichen Beitrag zur lokalen Wirtschaft. Sie schaffen Arbeits- und Ausbildungsplätze und decken dank Mehrsprachigkeit oder kultureller Besonderheiten innovative Geschäftsfelder ab, die von Deutschen nicht besetzt werden können. Hinzu kommt, dass für viele von ihnen die Existenzgründung ein wesentlicher Integrationsfaktor ist. Sie birgt reelle – oft ungeahnte – berufliche Perspektiven und bietet eine sinnvolle Alternative zur abhängigen Beschäftigung, Arbeitslosigkeit oder Dequalifizierung durch nicht anerkannte Abschlüsse und Qualifikationen. Aufgrund ihrer facettenreichen Erfahrung und ihres Anpassungsprozesses in einem fremden Umfeld haben sie ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz und Zielstrebigkeit entwickelt. Die Zahl von Gründungen durch diese Zielgruppe steigt stetig an. Larmoyanz oder Krise, diese Begriffe kennen die meisten nicht, das wird oft erst in Deutschland kennengelernt, genauso wie Sicherheitsdenken und das Bedürfnis alles zu planen. Trotzdem, ist die richtige Planung und Unterstützung sowie das richtige Gespür für die Kunden zu entwickeln das A&O eines erfolgreichen Starts.

Das 4-Phasen-Modell, ein zugrundeliegender potentialorientierter Beratungs- und Qualifizierungsansatz und ein interkultureller Öffnungsprozess sind die Voraussetzung für Chancengleichheit und Teilhabe am Wirtschaftsleben

Das 4-Phasen-Modell, ein zugrundeliegender potentialorientierter Beratungs- und Qualifizierungsansatz und ein interkultureller Öffnungsprozess sind die Voraussetzung für Chancengleichheit und Teilhabe am Wirtschaftsleben. Ebenso wie in der einheimischen Deutschen Bevölkerung lässt sich innerhalb der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund eine bemerkenswerte Vielfalt von Lebensauffassungen und Lebensweisen erkennen. Sie sind eben Teil einer multikulturellen und von Diversität geprägten Gesellschaft.

Der zugrundeliegende sozioökonomische Beratungsansatz von Kompass trägt dieser Vielfalt Rechnung, dadurch, dass er nicht nur die betriebswirtschaftlichen Aspekte einer Gründung in den Blick nimmt, (Beschreibung der Geschäftsidee, eine Marktanalyse, den Kapitalbedarf, den Finanzierungsplan und die Umsatzplanung) sondern insbesondere auch die Person des Gründers

oder der Gründerin. Die 4 Phasen des Gründungsprozesses sind für alle Gründenden gleich: Orientierung und Information, Planen und Qualifizieren, Starten und Umsetzen, Konsolidieren und Wachsen.

Darüber hinaus haben Migrantinnen und Migranten einige spezifische Gründungsvoraussetzungen, die sie von Entrepreneurs mit deutschem Pass unterscheiden. Diese sind neben Sprachhürden, Vorurteile und Klischees z.B. in (ausländer-) rechtlichen Regelungen begründet, insbesondere aber auch in der Anerkennung bzw. häufig eben der Nicht-Anerkennung ihrer in den Herkunftsländern erworbenen formalen Qualifikationen und Bildungsabschlüssen sowie Berufserfahrungen in Deutschland.

Als Kompass im Jahre 2005 ein Projekt des Bundesweiten Netzwerkes Integration durch Qualifizierung (IQ) des BMAS und der BA startete, in dem es darum ging und nach wie vor geht, die Arbeitsmarktbedingungen von Migrantinnen und Migranten nachhaltig zu verbessern, stellten wir fest, dass bereits 27% aller Gründungsinteressierten in Kompass Migrationshintergrund, -erfahrung bzw. Zuwanderungserfahrung hatten. Damit war eine sehr heterogene Gruppe von Gründerinnen und Gründern mit hybriden Identitäten bereits Kundin oder Kunde bei Kompass ohne darauf einen spezifischen Fokus gelegt zu haben. Beratungserfahrungen mit Menschen mit Migrationshintergrund zeigten aber, dass für die meisten von ihnen die Inanspruchnahme der Gründungsberatung keineswegs selbstverständlich ist. Daher war und ist Ziel der

Arbeit von Kompass, mehr Menschen mit Migrationshintergrund für die Idee der Selbstständigkeit als Alternative zur Erwerbslosigkeit zu erreichen und zu sensibilisieren.

Heute und das ist das Ergebnis der gezielten Ansprache entfallen rund 44% aller Gründungen durch Kompass auf Migrantinnen und Migranten. Hieran wird bereits deutlich, dass der prozentuale Anteil der gründungswilligen Migrantinnen und Migranten in Kompass Maßnahmen über dem Bevölkerungsanteil in Frankfurt liegt. Kompass wird dementsprechend bereits überdurchschnittlich gut als interkulturell ausgerichtetes Gründungszentrum wahrgenommen. Die hohe Potenzialausschöpfung liegt daran, dass gründungsinteressierte Migrantinnen und Migranten, Kompass oder relevante Akteure besser kennen. Der gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten aufgelegte Ratgeber für Gründerinnen und Gründer aller Nationalitäten: „Wir unternehmen was in Frankfurt!“ bietet Gründungsinformationen und soll Mut machen, die eigenen unternehmerischen Potentiale zu erkennen. Mit der Verstetigung der Seminar- und Beratungsmodule für Migrantinnen und Migranten, unterstützt die Stadt Frankfurt und Kompass, migrationsspezifische Stolpersteine zu begegnen und sie abzubauen.

Bei der Anwendung des sozioökonomischen Beratungssatzes auf die Gruppe der Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund erfahren diese keine Sonderbehandlung und somit keine damit verbundene ‚Diskriminierung‘ im Sinne von ‚Unterscheidung‘. Sie treffen stattdessen auf eine wertschätzende, ressourcen- und potenzialorientierte

Betrachtung und Einordnung ihrer Gründungsidee unter Berücksichtigung ihrer individuellen Rahmenbedingungen. Dabei fließen die reflexiv vertieften (und zum Teil

evaluierten) jahrelangen Beratungserfahrungen mit vormals erwerbslosen Gründerinnen und Gründer ein. Die Relevanz des 4 Phasen Modells für Grün-

derinnen und Gründer mit Migrationshintergrund liegt darin, dass er grundsätzlich viele individuelle Facetten einer Gründung intensiv beleuchtet. So können alle Ressourcen wahrgenommen und potenzielle Stolpersteine beleuchtet und beseitigt werden.

Die Angebote von Kompass sind somit nicht nur spezifisch für die Bedürfnisse von Gründern und Gründerinnen mit Migrationshintergrund zugeschnitten, sondern offen für alle Gründer und Gründerinnen. Und damit nimmt man der Gruppe der Migranten und Migrantinnen den Status „besonders hilfebedürftige Gruppe“, sondern nimmt deren Potentiale in den Blick.

Ellen Bommersheim ist Geschäftsführerin von Kompass – Zentrum für Existenzgründungen in Frankfurt am Main.